

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 71.

Dienstag den 2. September

1844.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, sam Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

Nagold.

Nachdem die Brandschadens-Umlage für das Etatsjahr 1844/45 vollzogen ist, werden die Gemeindepflegen und Steuer-Einbringereien hiedurch aufgefordert, den Einzug derselben so zeitig vorzunehmen, daß die Ablieferung an die Oberamtspflege zur Hälfte auf den letzten September d. J., zur andern Hälfte auf den letzten Januar künftigen Jahrs zuverlässig geschehen kann.

Den 30. August 1844.

R. Oberamt,
Daser.

Nagold.

Fortdauer der Sperre der Flossstraße auf der Nagold.

Zu Folge eines heute hier angelangten Schreibens des R. Oberamts Calw ist wegen der gegenwärtig stattfindenden Herstellung des in Calw über die Nagold führenden Weinstegs die Sperre der Flossstraße bis 11. Septbr. d. J. einschließlic verlängert, was hiedurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 31. August 1844.

R. Oberamt,
Daser.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Magdalena Barbara Wolf von hier

wandert nach Aussen, badischen Amts Hüfingen, aus, und hat die verfassungsmäßige Bürgerschaft geleistet.

Den 27. August 1844.

R. Oberamt, Süsskind.

Freudenstadt.

Flossstraße.

Nach eingelaufener Nachricht kann die Neckarflossstraße bei Dietigheim vom 2. Septbr. an wieder befahren werden, was hiemit bekannt gemacht wird.

Den 31. August 1844.

R. Oberamt,
Süsskind.

Oberamt Horb.

Bildechingen,
Oberamts Horb.

Rathhaus-Bauafford.

Die Erbauung eines Rathhauses in der Gemeinde Bildechingen wird am Donnerstag den 12. Septbr.

Vormittags 10 Uhr

im Löwenwirthshause daselbst im Abstreich veraffordirt werden; die Affordir-Liebhaber haben sich über Tüchtigkeit und Solidität gehörig auszuweisen.

Nach dem Ueberschlag ist berechnet: die Maurer- und Steinhauerarbeit sammt allen Materialien, jedoch ohne Fuhrlohn für die Maurer- und Hausfeme und der Dachplatten, zu . . . 2693 fl. 28 fr.

Gypferarbeit 252 fl. 32 fr.

Zimmerarbeit sammt allen Materialien, Fuhrlohn

und Aufschlagen . . . 1113 fl. 27 fr.

Schreinerarbeit sammt allen Materialien und

Fuhrlohn 479 fl. 26 fr.

Glaserarbeit 189 fl. 52 fr.

Schlosserarbeit 357 fl. 4 fr.

Flaschnerarbeit 20 fl. 26 fr.

Anstricharbeit 99 fl. 38 fr.

Der Ueberschlag und die Risse können bei dem Schulttheißenamte Bildechingen eingesehen werden.

Horb den 28. August 1844.

R. Oberamt,
Wiebbekint.

Horb.

Bau-Afford.

Die Maurer- und Steinhauer-Arbeit bei der neu zu erbauenden Kirche in Bollmaringen, welche nach dem Ueberschlag sammt allen Materialien, Fuhrlohn und Gerüsten zu 15,656 fl. 18 fr. berechnet ist, wird

am Dienstag den 17. f. M.,

Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus wiederholt in Abstreich gebracht, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich dieselben, wie schon früher bekannt gemacht worden ist, über ihre Tüchtigkeit und Solidität durch gehörig beglaubigte obrigkeitliche und technische Zeugnisse auszuweisen haben.

fl. kr.
15 30
15 18
15 12
6 42
6 17
6 6
5 —
4 50
—
1 28
1 12
1 28
—
1 36
1 20
—
13

Die Risse und der Ueberschlag liegen bei Oberamt zur Einsicht bereit.
Den 28. August 1844.

R. Oberamt,
Wiebbeckinf.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Baiersbronn,
Oberamtsgerichts Freudenstadt.
Schulden-Liquidation.

In der Gantsache des Adam Wirth auf dem Hof zu Baiersbronn, werden die Gläubiger desselben zu der am
Dienstag den 1. Octbr. d. J.

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhaus zu Baiersbronn stattfindenden Schulden-Liquidation bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, beziehungsweise der Majorisirung, andurch vorgeladen.

Freudenstadt den 28. August 1844.

R. Oberamtsgericht,
Glocker.

Pfalzgrafenweiler,
Oberamtsgerichts Freudenstadt.

Schulden-Liquidation.

In der Gantsache des Johann Georg Spigenberger, Webers in Pfalzgrafenweiler, werden die Gläubiger desselben zu der am

Dienstag den 24. Septbr. d. J.

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhaus zu Pfalzgrafenweiler stattfindenden Schulden-Liquidation bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, beziehungsweise der Majorisirung andurch vorgeladen.

Freudenstadt den 21. August 1844.

R. Oberamtsgericht,
Glocker.

Floßinspektion Kalmbach.

Warnung.

Aller bisher ergangenen Zurechtweisungen unerachtet, kommt es immer noch vor, daß die herrschaftlichen Floßgebäude des Enz-, Enach- und Nagoldthales in Folge von Leichtsinne und Fahrlässigkeit der Flößer, bei deren Gebrauch mehr oder minder bedeutende Beschädigungen leiden.

Es werden deswegen sämtliche Flößer wiederholt und nachdrücklichst ermahnt, die von ihnen benützt werden den Floß-Anstalten stets sicher zu ver-

wahren, besonders aber während des Schwellens mit Wächtern zu versehen, und vor dem jedesmaligen Abgang die Zugtaseln so hoch aufzuwellen, als die Hähnel es zulassen.

Kalmbach am 27. August 1844.

R. Floß-Inspektion,
Oberförster Güttenberger.

Baiersbronn,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Schulden-Liquidation.

Mit Vornahme der Schulden-Liquidation in den hienach bezeichneten Schulden-sachen, oberamtsgerichtlich beauftragt, werden die Gläubiger dieser Personen hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an dieselben zur bestimmten Stunde auf dem Rathhause in Baiersbronn unter Vorlegung der Beweis-Urkunden geltend zu machen, und sich über den Verkauf des Masse-Vermögens, sowie über einen Vergleich auszusprechen. Nicht persönlich erscheinende Gläubiger werden bei Fassung von Beschlüssen, als dem Betheiligten ihrer Gattung beitreten, angenommen, diejenigen hingegen, welche ihre Forderungen gar nicht eintragen, und auch nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, in einer der nächsten Gerichtssitzungen nach der Schulden-Liquidation von der Masse ausgeschlossen werden.

Johann Georg Finkbeiner, Tagelöhner bei der Kreuzsägmühle,
Montag den 23. Septbr. d. J.

Vormittags 8 Uhr.

Matthaus Finkbeiner, Tagelöhner bei der Kreuzsägmühle,
an demselben Tage,
Nachmittags 2 Uhr.

Den 22. August 1844.

Aus Auftrag
des R. Oberamtsgerichts,
R. Gerichtsnotariat
Freudenstadt,
Müller.

Salzstetten.
Gläubiger-Aufruf.

Auf das kürzlich erfolgte Absterben des Maurers Georg Eger von Salzstetten werden die bis jetzt unbekannt Gläubiger desselben hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 15. Septbr. d. J. dem Waisengerichte in Salzstetten anzuzeigen, indem sonst bei der vorzunehmenden

Verlassenschafts-Theilung auf ihre Befriedigung keine Rücksicht genommen werden könnte.

Am 22. August 1844.

R. Gerichtsnotariat Gemeinderath in
Horb, Ruoff. Salzstetten,
Schultheiß Göttler.

Oberflingen,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Aufforderung an Gläubiger & Schuldner.

Um die Real-Theilung auf Absterben der Ehefrau des Johann Georg Killinger, Sailer, mit Sicherheit beendigen zu können, werden die Gläubiger der Killinger'schen Eheleute aufgefordert, ihre Ansprüche

binnen 21 Tagen

bei dem Schultheißenamt Oberflingen genau anzumelden. Zugleich ergeht an alle diejenigen, welche in die Killinger'sche Erbmasse etwas schuldig sind, die Aufforderung, den Betrag ihrer Schuldigkeit binnen gleicher Frist dem genannten Schultheißenamt anzuzeigen. Wer diesem Aufruf keine Folge leistet, hat sich den daraus etwa entstehenden Nachtheil selbst zuzuschreiben.

Den 31. August 1844.

Theilungs-Behörde.

Vdt. Amtsnotar Walther.

Horb.

Künftigen Samstag den 7. Sept. 1844
Vormittags 10 Uhr

wird auf dem hiesigen Rathhaus die Verpflegung der Herrmann'schen Eheleuten in Afford gegeben, wobei bemerkt wird, daß gegenwärtig täglich 39 fr. bezahlt werden.

Die Ortsvorsteher werden ersucht, dieß vor dem besagten Tag öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 28. August 1844.

Oberamtspfleger
Gräfle.

Enzthal,
Oberamts Nagold.
Aufforderung.

Jakob Bauer von hier, welcher über Bedeutendes sich zu erklären hat, dessen Aufenthaltsort aber unbekannt ist, wird aufgefordert, sich unverweilt vor seiner Ortsbehörde zu stellen.

Die Polizei-Behörden, in deren



Bezirk sich Jakob Bauer aufhält, werden ersucht, diesen von gegenwärtiger Weisung in Kenntniß zu setzen und nach Hause zu weisen.

Den 24. August 1844.

Schultheißenamt,
Erhard.

Glashütte Schönmünzach,
Gemeinde Schwarzenberg,
Oberamts Freudenstadt.

Liegenschafts-Verkauf.

 Zu Folge höheren Auftrags soll die sämtliche Liegenschaft der weil. Magdalena, hinterlassene Wittve des weil. Christian Kleig, im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, dieselbe besteht:

- 1) in einem hälftigen Hause sammt Scheuer und Stallung;
- 2) in 3 Morgen Wies- und Ackerfeld.

Die Verhandlung wird
am 7. Septbr. d. J.
Nachmittags 2 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus vorgenommen, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Schwarzenberg den 22. Aug. 1844.
Aus Auftrag,
Schultheiß Frey.

Schopfloch,
Oberamts Freudenstadt.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen

gegen zweifache Versicherung 150 fl. zum Ausleihen parat.

Den 18. August 1844.

Stiftungspsfeger Maier.

Grömbach,
Oberamts Freudenstadt.

Geld auszuleihen.

 Bei der Gemeindepflege liegen gegen gesetzliche Versicherung 200 fl. zum Ausleihen parat.

Den 27. August 1844.

Gemeindepfleger Geiger.

Privat-Anzeigen.

Reichenbach.

Weinessig, für dessen Güte garantirt wird, verkauft

Kaufmann Klumpp.

Nagold.

 Wegen Umzugs sind 2 gut gemachte, noch ziemlich neue, sehr stark in Eisen gebundene, je 1 1/2 Eimer haltende Fässer, sowie eine große schwere Hausmange, eine tannene Bettlade und ein Kinderfessel zu verkaufen im Defanathause.

Unterschwandorf,
Oberamts Nagold.

Schafwinterung.

 Der Unterzeichnete ist Willens, ungefähr 100 bis 150 Stück Hammel, Mutterschafe oder Jährlinge

in die Winterung zu nehmen. Für gute Stallung, gutes Futter, wie für alles Weitere ist bestens gesorgt, und kann alles Nähere bei ihm vernommen und täglich ein Vertrag abgeschlossen werden.

Den 1. Sept. 1844.

Maiereipächter Brezing.

Wildberg.

Geld auszuleihen.

 Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Versicherung 2000 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 2. Sept. 1844.

Lammwirth Köhler.

Pfalzgrafenweiler.

Geld auszuleihen.

 Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Sicherheit und Verzinsung 500 fl. zum Ausleihen parat.

Den 20. August 1844.

Adam Reisch.

Walddorf,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Sicherheit 325 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 27. August 1844.

Schulmeister Heß.

Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

Zu Schultheißen sind ernannt worden: Unterm 19. August Conrad Schweiggert zu Klingenstein, D.A. Blaubeuren, Jes. Strobel zu Herrlingen, D.A. Blaubeuren, unterm 23. August Gemeindepfleger Burkhardt zu Betsfeld, D.A. Weinsberg.

Gestorben: Den 28. August zu Ulm, Reg. Quartiermeister v. Beck.

Die verhängnißvolle Nacht.

Romantische Erzählung, von Franz Joh. Kral.

(Fortsetzung.)

II.

Es war bereits in den Vormittagsstunden des auf diese Nacht folgenden Tages, aber noch immer schien es nicht Tag werden zu wollen; ein Nebel lag dicht und finster über der Erde. Es schien, als sollte das Trauerspiel, das in der Nacht begonnen, in der Nacht enden.

Die Königinhofer sahen mit bangen Erwartungen der Rückkunft des Zveri von Platina entgegen. Endlich kam

ein Reiter auf einem beinahe zu Tode gejagten, schnaubenden Pferde durch das Niederthor die Gasse herauf, über den Ringplatz zum Rathhause. Der Reiter war ein junger schwedischer Obrist, und fragte ganz athemlos und dringend nach Wittenberg's Richte. Man führte ihn in den Saal des Rathhauses.

Ulrike fuhr bei seinem Anblicke auf. „Graf Dürrenstahl!“ rief sie. —

„Rettet Euch, Gräfin!“ rief der schwedische Obrist, „flieht!“

„Was gibt es?“ fragte Ulrike unerschrocken.

„Euer Oheim!“ rief Dürrenstahl.

„Nun?“ fragte Ulrike wieder.

„Seyd gefaßt, das Schreckliche zu hören!“ ermahnte Dürrenstahl.

„Ihr seht, ich zittere nicht,“ sagte Ulrike ruhig. „Was ist's mit meinem Oheim.“

„Er hat Euch verflucht!“ erwiderte Dürrenstahl schmerzlich.

„Ha!“ rief Ulrike und sank in den Sessel.

„Königinhofer!“ rief Dürrenstahl, „Euer Abgesandter ist ein Verräther.“

„Wie, was?“ riefen viele Stimmen durcheinander.

„Zeri von Zlatina?“

„Der Schurke!“ erzählte Dürrenstahl, „zwei Mal verrieth er Euch. Er war es, der es uns verrieth, daß Ihr trotz des Verbotes den kaiserlichen Kürassieren den Einlaß gewährtet!“

„Er war es?“ riefen die erstaunten Königinhofer.

„Und da mochte er denn einsehen,“ fuhr Dürrenstahl fort, „daß er hier sein Spiel verloren hätte, wenn die Sache zwischen Euch und den Schweden im Guten abgethan würde, und so verrieth er Euch zum zweiten Male. Gräfin! Euer Oheim weiß, daß Ihr der katholischen Religion zugethan seydet, und Ihr Euch freiwillig den Königinhofern gefangen gabt. Flieht, eilt, nichts als die Flucht schützt Euch vor seiner Wuth.“

„Ich habe versprochen, die Stadt zu retten,“ versetzte ruhig Ulrike, „und kann ich dieses nicht, so will ich mit ihr untergehen.“ Sie zog ihr Schwert und trat in den Kreis der Versammelten. „Bürger von Königinhof!“ rief sie mit heller Stimme, „habt Ihr Muth und die Kraft, gegen 6000 Schweden zu kämpfen, so zieht!“

Kampflustig jauchzten die Königinhofer, und ihre Schwerter glänzten über ihren Häuptern.

„Wenn es uns gelingt, diese 6000 Schweden zu schlagen,“ sagte Ulrike, „so ist Eure Stadt für den Augenblick gerettet. Wie ich weiß, hat Montecuculi sein zerstreutes Heer bei Königgraz gesammelt, und neue Hilfsvölker an sich gezogen. Meldet ihm Eure Noth und die Veranlassung derselben. Es liegt an ihm, durch eine drohende Bewegung gegen das schwedische Heer Eure Stadt zu retten, denn mein Oheim ist nicht gesinnt, durch einen unnütigen Kampf die Kraft seines Heeres zu lähmen, da er derselben in Mähren bedarf. Und nun rüftet Euch, wird dürfen keine Zeit verlieren!“

Beifallsjubel begleitete abermals die Rede Ulrikes's.

„Hört, Gräfin!“ sprach der schwedische Graf zu ihr, „ich kommandire die Vorhut der schwedischen Truppen. Der Rebel begünstigte meine Eile, zu der mich meine Sorge um Euer Wohl antrieb. Ich bin wenigstens eine halbe Stunde den Unfern voraus. Mein Arm und meine mir treu ergebenen Soldaten, welche draußen auf dem Berge vor dem festen Schlosse lagern, sind Euerem Dienste geweiht. Stellt Euch an unsere Spitze, wir eröffnen das Gefecht.“

Bewegt und voll Bewunderung sah Ulrike den Mann an, der ihr einstens seine Liebe gestanden hatte, und der, als er seine Gefühle zurückgewiesen fand, dieselben hartnäckig in seine Brust verschloß. Ulrike verglich die edle Handlungsweise dieses Mannes mit ihren Unternehmungen, und seufzte.

„Bedenkt Euch nicht,“ drängte Dürrenstahl, „wir müssen eilen!“

„Gut, edler Mann,“ sagte Ulrike, ich danke Euch für Euren Vorschlag, und folge Euch. Ich bin es den Bürgern dieser Stadt schuldig, daß sie so wenig als möglich bluten. Aber ich heiße von Euch Königinhofer, daß Ihr einen Mann, der im Kerker schuldlos samachtet, freigeht, und die Schmach, die Ihr ihm angethan habt, mit Verehrung entgeltet. — Obrist Dürrenstahl! Soll nicht Heinrich Zub unser Führer sein?“

„Ich liebe diesen tapfern Jüngling!“ rief Dürrenstahl. „Mit Stolz erwarte ich seine Befehle.“

Der Bürgermeister war schon fortgeeil, um selbst Heinrich's Hände zu entfeßeln. Er hat von dem Herrn von Hammerstein das Geheimniß der Herzen Heinrich's und Eleonoren's erfahren, und stürzte nun seltsam aufgeregt, und wie ein liebender Vater, in den Kerker.

Heinrich saß auf einer steinernen Bank bei einem gemauerten Tische, und stützte, vernichtet und lebensfahrig, sein Haupt auf seine Hand. Ohne sich zu erheben, wendete er, als er das Rasseln der Thürriegel hörte, sein blaßes, verstörtes Angesicht nach dem Eingange des Kerkers.

Mit ausgebreiteten Armen eilte der greise Bürgermeister auf ihn zu, und zog ihn stürmisch an seine Brust. „Mein Sohn, mein herrlicher Sohn,“ rief der bewegte Greis.

Da machte Heinrich's tiefgebeugter Geist einen Athemzug, um noch einmal die Wonne des Lebens einzuathmen, aber diese Himmelsluft verpestete ihm der Gedanke an Eleonoren's Untreue.

„Der böse Schein eines schwarzen Verbrechens, der auf Euch haftete, ist von Euch gewichen,“ sprach der wohlwollende Vater Eleonoren's. Wie liebe ich Euch nun, daß Ihr schuldlos seid! — Kommt, kommt, ich führe Euch aus dieser Kerkernacht, hinaus in den schönen Tag des Lebens!“

„O nein, laßt mich hier,“ jammerte der geistigtothe Jüngling, und sein kummervolles Haupt sank herab auf seine freudentleere Brust, „laßt mich hier. Ich tauge nicht mehr hinaus in den schönen Tag des Lebens. Ach! ich bin so müde — und erwarte den Frieden bringenden Engel des Todes, der die Last des Lebens von mir nimmt.“

„Nicht doch, nicht doch, mein Sohn!“ bat der Greis. „Wendet Euren Blick nicht von dem Leben, das Euch so freundlich winkt, dem finsternen Tode zu.“

Heinrich sank kraftlos auf die steinerne Bank nieder, und bedeckte mit beiden Händen die thränenden Augen.

Der Bürgermeister trat wohlwollend zu ihm, und legte freundlich die Hand auf seine Schulter.

„Für Euch beginnt jetzt erst das Leben,“ sagte er, „Traum nur war bisher Euer Dasein. — Erfahrt von mir ein, auf Euerer Herkunft waltendes Geheimniß, von dem Ihr vielleicht nie Etwas geahnt habt. Euer Vater vertraute mir dieses in früheren Jahren, und beschwor mich, den Umstand, daß Ihr der Nachkömmling eines alten adeligen Geschlechtes seid, Euch nie zu offenbaren, wenn Ihr nicht auf Euerer kriegerischen Bahn, die Ihr voll jugendlicher Begeisterung eingeschlagen habt, beharrlich und glücklich sein solltet, und gezwungen wäret, in die Schmiede-Werkstätte zurückzukehren, um den Hammer zu ergreifen, den Euer Vater geschwungen hat.“

Adam von Ehrenfels, Euer Vater, hat im Anfange des bereits 28 Jahre dauernden Krieges seinen Reichthum und seine Güter auf eine unrechtmäßige Weise eingebüßt, und sein Leben nur durch eine geheime beswerliche Flucht gerettet. — Da alle seine Hoffnungen scheiterten, je wieder in den Besitz seiner verlorenen Habe zu gelangen, zog er nach Königinhof, und betrieb unter einem fremden Namen, wie es sein Stolz und die Nothwendigkeit der Verhältnisse heischten, scheinbar das Gewerbe eines Waffenschmieds. — Doch kommt, kommt mit mir: hier ist der Ort nicht, wo man sich so recht des Lebens freuen kann.“ Mit diesen Worten ergriff der Bürgermeister Heinrich's Hand, und führte ihn, der zögernd folgte, aus dem Kerker fort.

Heinrich erfuhr ferner auf dem Wege zu dem Rathhause von dem Bürgermeister die Umstände seiner Rettung, und den Entschluß der Königinhofer, den Schweden zu trohen.

Die Königinhofer, welche vor einigen Stunden ihren Mitbürger gelästert hatten, begrüßten ihn nun jubelnd. — Mit leuchtenden Augen trat im Saale des Rathhauses Ulrike ihrem Geliebten entgegen, der mit schmerzlichem Lächeln ihre dargereichte Hand ergriff.

„Bei dem Gedanken, daß ich Euch die Rettung meines Lebens verdanke, bleibt mein Herz kalt,“ sagte Heinrich, „aber mit Innigkeit denke ich daran, daß Ihr die Retterin meiner Ehre und Unschuld wurdet. — Doch Ihr? Ihr habt Alles verloren: Vaterland, Freunde und Reichthum!“

„Ich habe nichts verloren,“ entgegnete Ulrike, wenn Euer Vaterland mein Vaterland wird und Ihr mein Freund seid.“

„Ja, ich will leben,“ rief Heinrich. „Ich will die ganze Zeit meines Lebens Euch treu dienen.“

Ulrike's Züge verkündeten die seligen Empfindungen ihres durch die Erfüllung ihrer Wünsche beglückten Herzens.

„Fort, fort!“ drangte Dürrenstahl, „sonst ist es zu spät.“

Heinrich und Ulrike eilten fort, ihnen folgte der schwedische Obrist, der im Geben den Königinhofern zurief: „Folgt uns bald, und erwartet den Feind an dem Elbeufer — aber seid auf Euerer Huth. Euer Verräther hat den Schweden versprochen, sie ohne einen Schwertschreich in die Stadt zu führen. Ihm liegt daran, des Bürgermeisters Tochter in die Hände zu bekommen: um diesen Preis hat er die Stadt verrathen. — Seid auf Alles gefaßt.“

„Holla!“ rief Marwosow, „ich weiß schon, welchen Weg dieser Vogel ohne Flügel einschlagen wird, um zur Nase unserer Stadt zu gelangen; aber ich will ihm den Weg mit Dornen verammeln.“

Er ist mein!“ frohlockte Ulrike still, als sie sich in den Sattel schwang, und triumphirend und schadenfroh sah sie zu den Fenstern von Eleonore's Zimmer hinauf.

Mit diesen paar Worten zeichnete Ulrike selbst ihr ganzes Charakterbild.

Wie leicht wäre es jetzt Ulrike gewesen, das durch ihre Veranlassung zerstörte Glück Heinrich's und Eleonore's wieder herzustellen? — Aber sie war ja ein Weib, das eher den Eingebungen der Rache, als edleren Regungen Gehör geben mochte. Wie süß war es ihr, da triumphiren zu können, wo sie sonst unterlag. Sie konnte jetzt über ihre Nebenbuhlerin triumphiren, die der Günst des Günstlings ihres Herzens sich einst erfreut hatte. Ulrike's entzücktes Herz war gefühlstodt für Eleonore's Leiden. Sie dachte, um sich ihres Glückes recht freuen zu können, an ihre früheren Leiden, an denen Eleonora schuldlos war.

Eleonora, belebt von neuen Hoffnungen, stand in ihrem Zimmer, und sah jetzt ihren Geliebten, der ihre Fenster keines Grusses gewürdigt hatte, mit seinen Gefährten dahintoben. Das gekränkte liebende Mädchen fühlte dennoch bei dem Anblicke ihres geretteten schuldlosen Geliebten in ihrem erstarrten Herzen die Wärme eines schwachen, düstern Sonnenstrahls von Glück — es war der letzte, den ihre Liebe zu Heinrich ihr verlieh!

(Schluß folgt.)

Warnung an solche, welche sich durch Leichenkassen bereichern wollen.

Da auch in hiesiger Gegend der Unfug einreißen zu wollen scheint, fremde Personen bei Leichenkassen zu versichern, so wird hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß die Pfarrämter die Weisung erhalten haben, Todesscheine, welche für den Zweck der Erhebung einer Quote aus einer Leichenkasse verlangt werden, nur in dem Falle auszustellen, wenn der Geistliche, nöthigenfalls durch eine Urkunde des weltlichen Ortsvorstehers, sich die Ueberzeugung verschafft hat, daß diejenigen, welche die Ausfertigung eines solchen Todesscheins begehren, die Leichenkosten des Verstorbenen wirklich zu bestreiten haben.

Gemeinnützige Mittheilungen.

Ueber Mittel, Bier, das verderben will, wieder zu verbessern.

Wir sprechen hier nur von solchen Mitteln, welche bezwecken, einem etwas unregelmäßig verlaufenden chemischen Prozeß durch sich selbst auf den rechten Gang zu verhelfen.

Der Gährungsprozeß beim Biere hört nicht auf, bis es getrunken wird, denn einerseits bleiben die gährungs-erregenden Stoffe, Hefe, stets darin, was beim Wein nicht der Fall ist, anderseits sind noch viele Vorräthe an solchen Stoffen darin, die, mit der Hefe in Berührung, in geistige Gährung versetzt werden können. Der Gehalt der Lagerbiere an Malzextrakt, worunter Zucker, Gummi u. s. w. zu verstehen ist, beträgt durchschnittlich 4—5 Procent, bei stärkeren Bierern 7 Procent und darüber, also hinlänglicher Vorrath an demjenigen, was zur fortlaufenden weingeistigen Gährung zu allererst erfordert wird.

Das Schaal-, Matt-, Trübwerden, anfangendes Säuerlichwerden des Bieres u. s. sind die Begleiter einer unordentlich verlaufenden Gährung und diese hat häufig in Temperaturverhältnissen, ungünstiger Lokalität u. s. w., nicht selten aber im Zudünnbräuen, im Verhältniß zur Lagerzeit, oder in zu warm geführtem Malze ihren Grund. Kurz, es können auch geschickten Brauern eine Menge von widrigen Zufällen begegnen, die sie belehren, es müsse daran gedacht werden, Schaden abzuwenden.

Das Mittel, welches hier mitgetheilt wird und das wir in einer bedeutenden Brauerei auf bayrische Art ausgeführt und gelungen wissen, ist ein höchst einfaches und möglicherweise vielen Brauern schon bekanntes, obschon unseres Wissens nicht davon gesprochen oder darüber berichtet wurde.

Ein Kaff Bier, das anfängt, die oben angeführten übeln Eigenschaften zu bekommen, wird von seiner Hefe genommen und auf die Hefe eines eben abgezapften Kaffes gut erhaltenen Bieres aufgeschüttet. Nach einigen Tagen schon bemerkt man Besserung; ist diese nicht vollständig, so zapft man ab und auf die gute Hefe eines zweiten Kaffes und wo nöthig auf die eines dritten. Auch kann man gute Hefe zweier Kässer zusammen bringen und das dem Verderben nahe stehende Bier auf diese aufgeben. In allen Fällen muß aber gesorgt werden, daß das Bier nicht zu lange auf der zweiten Hefe liegen bleibt, da diese nach und nach auch schlecht wird. Man zieht es darum, sobald man sich vom wiederhergestellten guten Ansehen und Geschmack überzeugt hat, auf kleinere Versandtflässer und gibt es in baldigen Verbrauch.

Auch thut man gut, wenn ein Bier im Lagerfaß lange nicht klar werden will, die Hefe in demselben gut aufzurütteln, wodurch es in der Regel sehr bald ganz gut werden soll. Wenn endlich eine Brauerei, im Winter namentlich, ihren Abnehmern, Schenkwirthen u. s. w. ein Bier liefern will, das sich weit besser in deren Kellern und beim Verzapfen hält, so soll sie dasselbe mit der Hefe versenden

und den Käufern den Abgang an Hefe durch einen entsprechenden Abzug am Preise vergüten. Auf diese Weise wurde in der erwähnten Brauerei lange Zeit hindurch das Bier versendet, und die Abnehmer, einmal an diese Einrichtung gewöhnt, gaben dieselbe nicht wieder auf, da sie dadurch in den Stand gesetzt waren, immer gutes Getränk auszuschenken.

(Schweiz. Gew.Bl.)

Bunterlei.

(Die deutsche Sprache im Munde eines Ausländers.) Nachdem dieser ein Mal mit einem Fräulein mehrere Clavier-Compositionen durchgespielt hatte, und er sich schon empfehlen wollte, äußerte jenes, daß es noch etwas Neues hätte. Zu vorkommend wie immer erwiederte darauf der Ausländer: Gut, wir wollen mitsammen durchgehen, statt: es durchgehen. Bei einer anderen Gelegenheit, als ihm einst eine Achse seines Wagens gebrochen war, wünschte er eine Binde zum Aufwinden des Wagens, und fragte dabei stets statt nach einem Windenmacher nach einem Windmacher. Als er nach einem Brande von der Ortsobrigkeit aufgefördert wurde, als Zeuge des Brandes mehreres zu Protokoll zu geben, erzählte er dies einem seiner Bekannten, und sagte: Heute war ich zwei Stunden bei Gericht, um einen Feuerzeug abzugeben. Auf der Jagd verlor er einst seinen Ladstock. Zurückgekommen wollte er sich beim Büchsenmacher einen neuen kaufen, er trat daher zu einem solchen ein, und als ihm der Name Ladstock nicht befiel, bezeichnete er diesen als ein Ding, das zum Laden dient, und begehrte daher einen Ladendienter. In einem Briefe an ein Mündel gab er diesem unter andern folgende Ermahnung: Willst Du weiß werden, so gib Dich frühzeitig mit Weissen ab. Dem Uhrmacher seine Uhr übergebend, sagte er einst zu diesem: Die Uhr thut nicht gut, wahrscheinlich habe ich sie schlecht auferzogen. Als einstens die Rede von seinem Bruder war, äußerte er unter anderen von diesem: Mein Bruder ist zwar ein guter Dekonom, nur ist er ein zu großer Kartenfreund, statt Gartenfreund.

— (Welcher Unterschied zwischen einem französischen und einem belgischen Gendarmen manchmal stattfindet,) ersieht man aus nachfolgender Geschichte, die in einer der neuesten Nummern des „Constitutionnel“ mitgetheilt wird. Es heißt dort: Eine Dame, H. K., welche durch die preussische Behörde unter der Beschuldigung eines betrügerischen Bankrotts reclamirt worden, wurde in den letzten Tagen unter der Bewachung eines Gendarmen auf der Eisenbahn von Valenciennes nach Quievrain gebracht. Diese Dame, einmal mit ihrem Wächter in einer Waggon-Abtheilung allein, bot ihm Gold und Bankbillets, ohne ihm bestimmen zu können, ihre Entweidung zu begünstigen. Jung und schön, bot sie ihm sogar ihr Herz an, ohne glücklicher zu sein. „Sie sind kein Franzose!“ rief sie nun aus; allein der Gendarme,

obgleich zeigte sich Joseph verliere der bel Brüder teten v Tage s auf, d dem S nachzuf

nach d Durchs von 18

(C) Elemen als die Verkäu welche Duerb Hunde und 3 Schlaa zeigen und so zugehen sich be kommen und w nicht s sie sau mit au sind. schen d die sie ten m Unehre schaftli milchfu sehr, u Bate

men J Fuß lo band c Schlaa den B Preis bergem

Gesell lungen



obgleich seinen Charakter als guter Franzose vertheidigend, zeigte sich vor Allem als guter Gendarme, und der neue Joseph bewahrte seine Tugend, ohne seinen Mantel zu verlieren. Indeß, als er seine Gefangene den Händen der belgischen Gendarmerie übergab, glaubte er seine Mitbrüder warnen zu müssen. „Seien Sie ruhig!“ antworteten diese nach ihrem unveränderlichen Gebrauch. Zwei Tage später forderte die belgische Behörde die französische auf, der in der Nacht vom 28. bis zum 29. Juni aus dem Sicherheitshause von Quievrain entwichenen H. F. nachzuspüren.

— (Die Bevölkerung von London) beträgt nach der letzten Zählung 2,007,550 Seelen. Die Durchschnittszahl der Sterbefälle nach den offiziellen Listen von 1839 bis 1844 berechnet, ist wöchentlich 946.

(Chinesische Leckerbissen.) Die animalischen Elemente einer chinesischen Tafel sind viel mannigfaltiger, als die des Tisches der rothborstigen Barbaren. Die Verkäufer derselben bringen sie in Körben zu Markt, welche paarweise an einem über die Schultern gelegten Duerholz hängen. In diesen Körben sitzen und liegen Hunde, Katzen, Ratten, allerlei Geflügel, Seesnecken und Zuckerrohrwürmer. Die gesuchteste Gattung von Schlachtbunden ist ein kleiner Wachtelbund. Diese Hunde zeigen eine große Niedergeschlagenheit in ihren Körben und scheinen mit Schicksalsgeduld ihrem Schicksal entgegenzugehen, während die Katzen, unaufhörlich miauend und sich bewegend, mit Ungeduld einer Gelegenheit zum Entkommen harren. Die Ratten gelten als Kleinwildpret und werden wie dies, todt zu Markt gebracht. Sie sehen nicht so widerwärtig aus, wie man denken möchte, wenn sie sauber ausgenommen und geschunden in einer Reihe mit ausgespannten Hinterfüßen an einer Stange aufgehangt sind. Diese unerfättlichen Nagerthiere müssen im himmlischen Reich mit ihren Leibern die Verwüstungen bezahlen, die sie angerichtet haben. Eine Schüssel gebratener Ratten macht der Tafel eines Mandarinens eben so wenig Unehre, wie eine Schüssel gebratene Tauben einer herrschaftlichen Tafel bei uns. Entenblutsuppe und Stutenmilchsuppe munden den Chinesischen Leckermäulern eben so sehr, wie einem französischen Gourmand die Potagen von Batel oder Careme.

(Schlangen — ein Toilettenstück.) Die Damen Floridas und Neuspaniens tragen die ungefähr zwei Fuß lange und fingerdicke Carmoisin-Schlange als Halsband oder Haarschmuck, und die Schos- oder Jungfernschlange wird von den Indianerinnen zur Kühlung in den Busen gesteckt. — Unsere Damen würden um keinen Preis Schlangen in ihrer Toilette dulden, dagegen beherbergen sie dieselben nur zu oft in ihrem Herzen.

(Witz eines Pferdes.) In Leipzig gibt jetzt eine Gesellschaft ausgezeichneten Kunstreiter vielbesuchte Vorstellungen, und in einer derselben zog sich ein Pferd auf spaß-

hafte Weise und mit Geistesgegenwart aus einer Verlegenheit. Die Gesellschaft besitz nämlich zwei kleine Pferdchen, welche unter Anderem auch apportiren. Eines dieser Pferdchen sollte einen Gegenstand suchen, fand denselben aber nicht. Es wurde lange herumgetrieben und schien endlich gar nicht mehr zu wissen, was es suchen sollte, um das Verlangen seines Herrn zu befriedigen. Da mit einem Male faßte es einen raschen Entschluß, lief auf einen ganz vorn sitzenden Herrn zu, nahm ihm den Hut vom Kopfe und apportirte denselben.

Guckkasten-Bilder.

Trauer-Anzeige.

Klein-Paris, den 3. März 1844.

Heute starb der hiesige Kaufmann, Johann David Schwertthaler, ein unerseßlicher Verlust für die ganze kaufmännische Welt und ein erhebendes Beispiel, wie weit ein Mann es bringen kann, wenn er sein Weniges zu benützen und christlichen Wucher zu treiben versteht. Wir sagen christlichen Wucher, denn zernichtet ist das bisherige Uebergewicht der Juden im Wucher, — der Volleudete hat sie übertroffen und ihnen selbst als strahlendes Vorbild geleuchtet. Er hinterläßt ein Vermögen von 500,000 fl. Die ganze Christenheit dürfte trauern über einen Mann, der ihr nun auch im letzten Punkte, in dem sie bis daher den Juden noch nachgestanden, das Uebergewicht zu verschaffen gewußt hat. Die Hebräer aber sehen ihm mit Erstaunen nach und viele unter ihnen glauben, mit ihm habe die Erde einen ihrer alten Propheten verlassen. Uns aber bleibt er in heiligem Andenken. Er starb den Tod des Gerechten im Aerger über eine mißlungene Salzspekulation in einem Alter von 74 Jahren 3 Monaten.

Die Hinterbliebenen.

Unlängst schrieb eine Frau aus einem Badeorte an ihre Freundin, „daß sie jetzt moralisches Wasser trinken müsse.“

(Jahresfeier.) Neulich kam ich in einen öffentlichen Garten, wo sich die Gäste sehr froh und lustig bewegten und an einer schönen Musik ergösten. Ich fragte, was denn heute dort für ein Fest gefeiert werde, und erhielt von einem Gaste den Aufschluß: „Heute,“ sagte der Gast, „heute sind es gerade zehn Jahr, daß in diesem Garten die Tische und die Bänke gepußt und gereinigt worden sind.“

In Frankreich besteht die Einrichtung, daß nur der Auditor im Staatsrathe werden darf, der das Diplom als Doktor juris aufweisen kann. Trogdem findet aber fortwährend erstaunlicher Andrang zu diesen Stellen statt, und alle einflußreichen Männer möchten ihre Söhne dazu machen. Neulich erwiederte ein Präsident des Staatsrathes einem Minister, der ihm einen jungen Auditor vor-

schlag: „Ich habe keinen Platz mehr für ihn, ich müßte ihn sonst auf meinen Schoos setzen.“

Tags-Neuigkeiten.

Es sieht in der Welt ernsthaft, fast wie Krieg aus, und wer Lust hat, sich zu fürchten, hat gute Gelegenheit dazu. Die beiden Nachbarn, Frankreich und England, sind heftig hinter einander; täglich wird über den Canal hinüber und herüber geschossen, bis jetzt nur noch mit Worten und Notizen, obwohl schon mit ziemlich grobem Geschütz; ängstliche Gemüther sehen aber schon die Flamme über den Canal hinüberschlagen, und Viele freuen sich schon, daß es endlich wieder einmal Krieg geben soll. Der eigentliche Vorwand zum Krieg ist die Insel Taiti oder Taitei weit hinten am Ende der Welt. Dort soll ein englischer Consul von der französischen Behörde beleidigt und weggewiesen worden seyn. Dieser noch in die englischen Herzen mag aber die Beschickung von Tanager gedungen seyn, und die Engländer fürchten, die Franzosen könnten sich, wie in Algier, so nun auch in Marokko festsetzen, ohne ihre Genehmigung. Auch an der Abdankung des alten Mehemet Ali in Egypten soll Frankreich schuld seyn.

England hat daher am 19. August in Paris eine energische Note, ganze Tactart mit einem Punkt, übergeben und darin vollständige und bündige Genugthuung verlangt. Bald darauf flogen die Couriere von und nach allen Seiten. Nach allen englischen Schiffswerften erging der Befehl, in möglichster Eile alle Linienfahrer und Fregatten bereit zu halten; in vier bis sechs Wochen sollte die englische Flotte schlagfertig seyn. — Ebenso ist in den französischen Häfen die größte Thätigkeit. Mörser, Bomben und Granaten werden eingeschifft. In Toulon wird sogar die Nacht hindurch gearbeitet, woraus nichts weiter zu ersehen ist, als daß beide Regierungen den Frieden erhalten wollen. Si vis pacem, para bellum. — Die politischen Wettergläser, die Staatspapiere sind etwas gefallen, doch nur auf Veränderlich.

Jedenfalls warten die Herren mit dem Krieg, bis ihr Bauern ausgedroschen habt; jetzt mitten in der Erndt-Arbeit könnt ihr den russischen Gästen auch keine Kartoffel vorsezen, und die Kriegshändler nicht einmal mit Ruhe lesen.

Am 16. August, mitten in den Hundstagen, hatte man in den gesegneten Rheingegenden, in der Nähe von Koblenz bei Rheinfels ordentliches Schneegestöber.

Die Weinländer sind mit dem Kochmonat August nicht zufrieden. Es war wie im Oktober. Die armen Weinbändler werden zu thun haben, den 44ger allen unterzustecken.

Der französische Kronschatz besitzt seit einem Jahrhundert ungefähr einen „der Regent“ genannten Diamant, der, als Brillant geschliffen, von allen bekannten Diamanten das schönste Wasser hat, und 136 1/4 Karat wiegt. Der Kaiser Napoleon trug ihn an seinem Degenknöpfe. Gegenwärtig bildet der Stein, wie man sagt, die prachtvolle Verzierung des Handgriffs am Briefspetschaste des Königs Ludwig Philipp. Nach der neuesten Schätzung ist der Stein 3,700,000 Franken werth. Da diese Summe als todttes Capital anzusehen ist, so kostet dieser Juwel, der nicht aufgehört hat die Habgier der Diebe zu reizen, dem Lande an verlorenen Zinsen seit der Zeit seines Ankaufs über 40 Millionen Franken.

Gold-Cours-Zettel.

Neue Ld'or fl. 11.— kr. Holländ. 10 Gulden St. fl. 9. 54 kr. Friedrichsd'or fl. 9. 46 kr. 20 Frs. Stück fl. 9. 28 kr. Dukaten a) Württ. v. Jahr 1840 bis 1842 im festen Cours fl. 5. 45 kr. b) alle übrigen Ducaten fl. 5. 34 kr. Stuttgart den 1. Septbr. 1844.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Viktualien-Preise.

In Nagold am 31. August 1844.

Fruchtpreise:			Brodtare:			Fleischtare:			Allerlei Viktualien:		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.
Alter Dinkel . 1 Sch.	—	—	—	—	8 Pfund schwarz	—	—	10	10	Rindschmalz . 1 Pfd.	21
Neuer Dinkel . "	6	48	5	47	Brod kosten .	20	—	9	9	Schweineschmalz "	18
Kernen "	13	30	—	—	4 Pfund Kernens-	12	—	9	9	Butter "	16
Haber "	5	52	5	—	brod kosten .	12	—	8	8	Lichter gegossene "	24
Gersten "	9	32	8	24	der Beck zu 7	1	—	11	11	" gezogene "	22
Mühlfrucht . . "	10	40	—	—	Loth kostet . .	1	—	10	10	Seife "	16
Waizen 1 Sri.	—	—	—	—							
Bohnen "	1	36	—	—							
Roggen "	1	22	1	15							
Wicken "	—	—	—	—							
Erbfen "	—	—	—	—							
Einsengersten . "	—	—	—	—							

Redakteur F. W. Fischer. — Druck und Verlag der Fischer'schen Buchdruckerei.

